

5. Sonntag der Osterzeit im Lesejahr B

von Dekan Thomas Neuberger

Zur 1. Lesung

Die Lesung erzählt vom Aufeinandertreffen zweier Welten. Auf der einen Seite die Jünger Jesu, von Beginn an bei ihm, von ihm gelernt, mit dem Glauben an ihn gerungen. Auf der anderen Seite Paulus, der Neue, der Unbekannte, der Dubiose. Es treffen aber auch die mehr oder weniger homogene Schar der neuen Christen auf den, der so völlig anders ist, dessen Biografie so sonderbare Knicke aufweist, auf den Feind. Was bleibt ist Enttäuschung bei Paulus, der keinen Anschluss findet und Skepsis bzw. Furcht auf der Seite der Jünger. Einer ist es, der hier Brücke ist. Einer nimmt sich der Situation und der Person des Paulus an. Einer schenkt ihm Vertrauen und öffnet den geschlossenen Zirkel für den neuen Apostel.

Die Lesung erzählt also Geschichten von Ausgrenzung und Gemeinschaft. Von Integration, Mut, Vertrauen und der Toleranz, auch im Ungeraden die Wege Gottes zu erkennen.

Zum Psalm

Der Psalm könnte sich an die Lesung anschließen und ein betendes Bekenntnis des Paulus vor den Aposteln sein. Er, der erst Feind und Verfolger war hat auch den Herrn getroffen, hat sich zu ihm bekehrt. Nun preist er seine Treue mit den anderen in der großen Gemeinde. Auch er will nun erfüllen, was der Herr ihm aufträgt. Nur noch für ihn lebt seine Seele. Was weit vor Paulus formuliert wurde, fügt die Liturgie hier geschickt zusammen. Im Psalm kann Paulus zu Wort kommen, sein neuer Glaube, seine ganze Umkehr.

Zur 2. Lesung

Der Johannesbrief erinnert an diesen Sonntagen der Osterzeit an die Gebote und an die beständige Umkehr zu Gott. Mit der Perikope des 5. Sonntags der Osterzeit wird aber aufgedeckt, dass „die Gebote halten“ kein mechanisches Befolgen von Lehrsätzen ist, sondern auf die Grundhaltung des Liebens abzielt. Nicht nur von der Liebe reden, sondern sie leben – in Tat und Wahrheit. Was hier mit „lieben“ gemeint ist muss mit Inhalt und Beispiel gefüllt werden. Wer

diese Haltung allerdings erfasst hat, wer das Gebot „liebt einander, wie ich euch geliebt habe“ umsetzt, dessen Herz wird sich beruhigen (V. 19). Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir, o Gott – vielleicht erschließt dieses bekannte Augustinus-Zitat die Lesung: Wo Unruhe herrscht, Unzufriedenheit, Gewissensbiss und Unsicherheit da schenkt das Lieben neue Ruhe. Wo einer nur auf sich schaut und langsam an seiner Gier zerbricht, da liegt in der Umkehr, im Geben der erste Schritt zur Seelenruhe. Wo einer die Tatsachen verbiegt und mit der Zeit am Gewirr von Lügen erstickt, da macht die Wahrheit frei und führt zur Beruhigung von der die Lesung erzählt.

Zum Evangelium

Zwei Wege zeigt Jesus im Bildwort vom Weinstock auf. Wir können mit ihm durchs Leben gehen oder ohne ihn. Wie die Traue vom Rebstock können wir von ihm Kraft erhalten oder sie uns selbst suchen und daran scheitern. Wie viele Trauen eine Rebe bilden können auch wir die Kirche bilden – oder für uns bleiben - allein.

Letzten Endes bereitet Jesus seine Jünger darauf vor Kirche zu werden. Und uns bereitet er auf Pfingsten vor, und damit mehr zu werden, was wir sind: seine Kirche.

In der Übertragung kann es bedeuten, dass der religiöse Einzelkämpfer vielleicht sein Glück findet, seine Erfüllung. Er wird aber damit immer allein bleiben. Was er tut und bewegt bleibt klein und für sich. Vor allem wird es vergehen, wie trockene Reben im Feuer (V. 6). Nur im Tragen und Getragen-Werden der Vielen entsteht die reichere Frucht. Nur in der Gewissheit, dass wir nicht aus selbst heraus dieses Leben bewältigen müssen, sondern aus dem heraus, was er uns gibt, schenkt die geistliche Strahlkraft, die Frucht der Kirche. Wir wachsen nicht, weil wir es aus uns vermögen, sondern weil er uns wachsen lässt, groß macht und nährt.

Predigtideen

- Ein verbindender Gedanke von erster Lesung und Evangelium könnte das Thema „Teil von etwas“ sein. Paulus wollte nicht einer der Reben sein, die für sich bleiben, verdorren. Er wollte Teil des „Weinstocks“, der christlichen Gemeinde sein – und als solches anerkannt sein. Der Einsatz des Barnabas für ihn war genau die Wende: Im gemeinsamen Streben bringt man reiche Frucht:

Wo die ersten Apostel ihren Weg in Jerusalem und in der Welt gingen und Paulus sich aufmachte den gleichen Herrn zu verkündigen, da begann die erste kleine Kirche Früchte zu bringen. Wo sich heute für die eine Kirche und den einen Herrn einsetzen – vielleicht auf unterschiedlichen Wegen, da ernten wir auch heute noch diese Früchte die einmal gesät wurden. Alle sind wir Teil von Kirche, und doch ist diese Kirche groß und bunt. Ein Plädoyer für die Einheit in der Vielfalt und die Vielfalt in der Einheit.

- Die zweite Lesung und das Gebot der Liebe wären es wert, „einander lieben“ nicht als Floskel zu verwenden, sondern tatsächlich auszubreiten, was das bedeutet. Einen so großen Raum nimmt dieses Thema in der Verkündigung Jesu ein, einen so großen Raum nimmt die Liebe im Reden, Beten und Singen der Kirche ein – doch was heißt das? In unseren Pfarreien gibt es sicher zahlreiche Beispiele, die aufzeigen, wie man Gott, den Nächsten und sich selbst lieben kann. Hoffentlich hat jeder Prediger selbst schon einmal Liebe in irgendeiner Weise geschenkt bekommen und kann davon erzählen. Eine große Chance aus den leer und matt gewordenen kirchlichen Worthülsen herauszukommen und sie mit neuem Leben zu füllen – gerade die Liebe wäre es wert...

- Das Bild des Weinstocks und der Reben wird gern bei Erstkommunionen oder Familiengottesdiensten benutzt. Den Unterschied zwischen allein-für-mich und gemeinsam-mit-Jesus macht eine Geschichte vielleicht anschaulich, die man vom Bild des Weizens gut auf die Reben hin adaptieren kann:

„Ein Getreidehalm steht allein auf weiter Flur. (Bild Halm) Wie gut, dass ich alleine bin, denkt der Halm. Wenn es regnet, gehören alle Tropfen alleine mir. Und die Nährstoffe aus dem Boden kann ich für mich alleine haben. Wie gut, dass ich alleine bin.

Ein heftiges Gewitter zieht herauf: Hagel, Sturm, blitz und Donner. Der Getreidehalm knickt um. So wird es keine Ernte geben, kein Mehl und kein Brot.

Nicht weit von ihm steht ein ganzes Getreidefeld mit vielen Halmen. Wie gut, dass wir so viele hier zusammen sind, sagen die Halme zueinander. Wenn es regnet, dann teilen wir einfach das Wasser und die Nährstoffe sind auch für alle da. Gut, dass wir hier zusammen sind.

Das Unwetter bricht auch über sie herein. Die Getreidehalme werden hin und her gerissen und durchgeschüttelt. Sie halten aber zusammen und stützen sich gegenseitig. Das Unwetter zieht weiter und die Halme richten sich alle wieder auf. So wird es eine gute Ernte geben.“ (Nach MOTTER, Winfried, in Worte Adolph Kolpings für den Alltag von heute, Köln 2012)

Literatur

Thomas von Aquin, Catena Aurea, hrsg. Marianne Schlosser und Florian Kolbinger, St. Ottilien, 2012, S. 416ff.

STOCK, Alex, Poetische Dogmatik, Christologie Band 4 „Figuren“, Paderborn, 2001, S. 139 ff.

GUARDINI, Romano, Der Herr. Darin besonders das Kapitel X. „Mysterium fidei“ im fünften Teil „Die letzten Tage“.

KÖSTER, Peter, Lebensorientierung am Johannes-Evangelium. Eine geistliche Auslegung auf fachexegetischer Grundlage, St. Ottilien, 2013.